

Zeitung für Gommern

im Umgegend.

Amtesliches Veröffentlichungsorgan
Amtsgerichts-Bezirk Gommern



für den Magistrat und den Königlichen
sowie die angrenzenden Amtsbezirke
Potsdam und die benachbarten Kreise.

Zeitungswert:

Für den Bezugspreis: 50
5-geländliche Beiträge: 50
10-geländliche Beiträge: 100
15-geländliche Beiträge: 150
20-geländliche Beiträge: 200
25-geländliche Beiträge: 250
30-geländliche Beiträge: 300
35-geländliche Beiträge: 350
40-geländliche Beiträge: 400
45-geländliche Beiträge: 450
50-geländliche Beiträge: 500

Offenen-Beilagen 25 P.
Nachweis 10 P.

Zeitungswert:

Die Zeitung für Gommern
kollert vierteljährlich bei an-
deren Tagen in Potsdam, Land
1.10.1917, durch die Post
bezogen, 1.10.1917 bei jeder
Zustellung.

Erstausgabe: Dienstags,
Donnerstags, Sonnabends
und Sonntags.

Für die Redaktion verantwortlich: (Telefonnummer) Gommern, (Telefonnummer) Potsdam, (Telefonnummer) Berlin.

Nr. 4

1. Jahrgang

Gommern, den 15. März 1917.

Redaktion und Geschäftsstelle
Potsdam Nr. 2

38. Jahrgang

Zur Wilsonschen Politik.

In der nordamerikanischen Union herrscht nach Reuters-Meldungen noch immer große Aufregung über die Anwesenheit des Staatssekretärs Zimmermann an den deutschen Gesandten in Mexiko, daß dieser bei einem etwaigen Kriegsausbruch zwischen den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reich der Republik Mexiko einen Bündnisvertrag machen sollte. Wie die Sache sich eigentlich verhält, das wissen wir ja aus Zimmermanns Erklärungen in der Haushaltskommission des Reichstages. Danach handelt es sich — und das wird jetzt in den verschiedenen Kreisen der Union anerkannt — um eine Vorstudienregel, die man niemand verzeihen könnte. Die sogenannte große Erregung im Lande des Sternbanners ist demnach weiter nichts als ein Zeichen nach einem weiteren Vorwande, um endgültig den Bruch herbeizuführen zu können. Das war ja schon längst Mister Wilsons Wunsch, da er ja immer auf Seiten unserer Feinde gestanden hat. Dieser konnte man allerdings annehmen, daß er dieser seiner Vorliebe für England nur in seinen Gedanken Raum gab, sich selbst aber jeder Handlung enthielt, die das Ziel der Unfreundlichkeit gegen uns an der Stirn trägt. Denn nur so konnte er in der Welt den Glauben so lange aufrechterhalten, daß es ihm Ernst damit sei, einen für seinen der kriegführenden Teile demütigenden Frieden herzustellen. Im allgemeinen war man indes bei uns der Überzeugung, daß Wilsons Politik ausschließlich im Dienste Englands liege. Jetzt haben wir dafür einen offenen Beweis.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ ist in der Lage, zwei Astenstücke

zu veröffentlichen, die die Washingtoner Politik scharf bezeichnen. Danach wendete sich Ende Oktober vorigen Jahres der Gesandte der Vereinigten Staaten in Mexiko an den Präsidenten Carranza und übergab ihm feierlich eine Botschaft aus Washington, worin diesem englische Beschwerden über die angebliche Tätigkeit deutscher U-Boote im Golf von Mexiko mitgeteilt wurden. Bescheidenerweise heißt es in dieser Botschaft, General Carranza solle sich beständig vor Augen halten, daß die leichteste Verletzung der mexikanischen Neutralität zu den nachteiligsten Folgen führen könnte. Dieses Anliegen hat natürlich in Mexiko großes Erstaunen hervorgerufen, und die Regierung der Republik hat zu Anfang November eine dementsprechende Antwort gegeben, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrigläßt. Wenn die Antwort Schwedens auf Wilsons Angebot, die Neutralen sollten gemeinsam mit Amerika gegen uns vorgehen, ein geschickliches Dokument bleiben wird, dann verdient es die mexikanische Antwort ebenfalls. In dieser wird dem Präsidenten Wilson zu Gemüte geführt, daß er sich hier gewissermaßen zu einem

Dieners Englands

herabwürdigte; denn die englische Regierung hätte Gelegenheit gehabt, ihr Anliegen durch ihren eigenen Gesandten in Mexiko vorzubringen. Gleichseitig wird dem hiesigen Befehlshaber in Washington gesagt, daß der Botschafter Großbritanniens in Washington sich an die Regierung der Vereinigten Staaten in einer Angelegenheit gemandt habe, welche ausschließlich Mexiko betreffe. Mit seinem Spott wird ferner darauf hingewiesen, daß es zweckmäßig wäre, Großbritannien gegenüber anzugeben, wie nützlich es sein würde, wenn die englische Flotte die deutschen U-Boote verbinde, aus ihrer heimatischen Basis auszulassen.

Das englische Verlangen an die Vereinigten Staaten wird nur durch die Annahme verständlich, daß England und Amerika schon unter sich die Erde

+ Amfliche Kriegsberichte.

Deutsche Berichte.

Berlin, 9. 3. 17, abends.

Bei wechselnder Sicht war an vielen Stellen der Westfront die Gedächtnistätigkeit reger. Zahlreiche Luftkampfe

In Den nichts Besonderes. (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, den 10. März 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Maas griffen die Franzosen Teile unserer Gräben bei Bancourt und südlich von Crapenau an. Sie wurden im Handgemenge geworfen, 12 Gefangene blieben in unserer Hand.

Ostlich von Reims hielten unsere Stoßtrupps 14 Mann aus den feindlichen Linien.

In der westlichen Champagne gingen beiderseits von Fresnes Ruffen, geföhrt von französischen Offizieren, gegen unsere Stellungen vor. An einzelnen Stellen eingetragene Abteilungen wurden durch Gegenstoß vertrieben.

Südlich von Ripont entspannen sich westlich der Champagne Fe. die mehrmals den Feind vertrieben, neue Kämpfe, die keine wesentliche Aenderung der Lage herbeiföhrt; dort wurden von uns 55 Gefangene einbehalten.

Auf dem Westufer der Maas blieb am Walde von Cheppy ein französischer Vorstoß ergebnislos.

Ostlich der Maas brachen unsere Sturmabteilungen in den Gaurieres-Wald ein und schritten mit 6 Offizieren, 200 Mann und 2 Maschinengewehren zurück. Der Rest der französischen Grabenbesatzung entzog sich der Gefangennahme durch eilige Flucht.

Auch bei Fiteren, zwischen Maas und Mosel, gelang eine Sturmangriffseingebung, wie beabsichtigt; dabei wurden 15 Gefangene eingebracht.

Unsere Flieger schossen 6 feindliche Flugzeuge und 2 Festballons ab; durch Abwehrfeuer wurde ein gegnerischer Flieger zum Absturz gebracht. Luftschiff Nr. v. Richthofen blieb zum 25. Male Sieger im Luftkampf.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine Kampfhandlungen von Belang. Die Zahl der bei Eritimmung des Maggarras gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 13 Offiziere, 991 Mann, die Beute auf 17 Maschinengewehre und 5 Minenwerfer.

Mazedonische Front.

Nicht Neues. Der Erste Generalquartiermeister, Ludenbeck, (W. L. B.)

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 10. März. Generalstabesbericht vom 9. März. Mazedonische Front. An der gesamten Front schwache Artilleriefeuer, das zwischen Bardar und Doiran-See härter war. Am Südrand der Belasitza-Planina löste der Eisenbahn-Dobrotopo-Bunkers vorjagen wir feindliche Patrouillen. Nach Luftkampf wurde bei Serres ein feindliches Flugzeug gezwungen, hinter den feindlichen Linien niederzugehen.

Rumänische Front. Stellenweise Artillerie- und Infanteriefeuer.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 10. März. Heeresbericht vom 9. März: Tigris-Front. Eine schwache feindliche Kavallerieabteilung, die sich unserem linken Flügel zu nähern versuchte, wurde mit schweren Verlusten für sie zurückgeworfen. Wir erbeuteten dabei ein Maschinengewehr. In Nord eines feindlichen Kanonenbootes wurde durch unsere schwere Artillerie ein Brand hervorgerufen. Kein bemerkenswertes Ereignis auf den übrigen Fronten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

+ Ein Monat deutscher Seepolice in schwedischer Belandung.

Ueber das Ergebnis des ersten Monats der deutschen Seepolice veröffentlicht die Göttinger „Handels- und Schiffszeitung“ dieser Tage eine eingehende Betrachtung mit folgendem Schluß: „Es ist natürlich schon, Bräutigamszeiten zu machen, aber nach dem Ergebnis des ersten Monats zu urteilen, müssen wir annehmen, daß der von Deutschland eingeschlagene Weg zum Ziele führen kann. Die durch neue Erfahrung zunehmende Festigkeit und Dauer der Seepolice ist nur geeignet, deren Wirksamkeit zu vergrößern.“

+ Dericant!

Berlin, 10. März. Der italienische Dampfer „Rotho di Sinitre“ (2570 Br.-Reg.-T.) sowie die italienischen Sealer „Venere“ (290 Br.-Reg.-T.), „Terebint“ (212 Br.-

Während der Ferien wird die Fideikommisskommission und die Bebauungsgeheimkommission weiterarbeiten. Dem Präsidenten soll überlassen werden, die nächste Sitzung nach den Ferien anzuberaumen, und zwar nicht später als in der mit dem 23. April beginnenden Woche.

Ausland.

+ Zur irischen Frage.

Nach einem Amsterdamer Blatte vom 10. d. M. berichtet der Parlamentskorrespondent der „Londoner Times“, daß die irischen Nationalisten am Montag, den 12., wieder in Unterhaufe erscheinen werden. Redmond würde die Regierung auffordern, so rasch als möglich den Tag für die Behandlung des irischen Staats festzusetzen. Es ist das ein formelles Mittel, um eine neuerliche Debatte über die irische Frage herbeizuföhren.

+ Wilson „regiert“ ohne den Kongreß.

Einer Meldung des Londoner Reuters-Bureaus aus Washington zufolge hat Wilson am 9. März beschloffen, eine Sonderberatung des Kongresses für den 16. April einzuberufen. Er habe dem Generalamtschef ausdrücklich erklärt, daß er das Recht habe, ohne Einmütigkeit des Kongresses zur Bewaffnung der Handelsflotte zu scheitern. Die Namen der zu bewaffnenden Schiffe würden nicht veröffentlicht werden. Der Bescheid, die „Neg.-Co.“, „San Venzura“ (150 Br.-Reg.-T.), „Emacipato“ (50 Br.-Reg.-T.), sowie der griechische Dampfer „Aitolos“ (1215 Br.-Reg.-T.) wurden von unsren Unterseebooten westlich. (W. L. B.)

+ Zur Lage der Dänen in Dänemark.

Konstantinopel, 10. März. (Meldung der Agentur Milli.) Homadan ist nicht, wie die Russen behaupten, durch einen Angriff genommen worden. Die Stadt ist ohne Kampf geräumt worden, infolge gewisser militärischer Maßnahmen, die wir im inneren Dänemark getroffen haben, ohne daß der Feind es bemerkt. Dies geschah sogar einige Tage bevor der russische Besatz die Befehle meldete. Unter diesen Umständen hindert unsere Truppen keineswegs verfolgt worden, und die Behauptung der „Petersb. Tel.-Ag.“, nach der die Russen die Türken verfolgt und in die Stadt geschlagen hätten, entspricht jeder Begründung.

Deutsches Reich.

+ Die Dänenvorlage im Herrenhaufe.

Nach längerer Zeit war das preussische Herrenhaus am 9. März wieder zu einer Sitzung zusammengetreten. Der Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Dänenvorlage für das Abgeordnetenhaus, die der Unterstaatssekretär Drems empfahl. Ihm trat Graf Hert von Wartenburg entgegen, der in einer sehr gelehrten Rede mehrere Bedenken vom „Standpunkte der Verfassung“ aus gegen die Vorlage erhob und dabei gegen die Tätigkeit des Reichstags, der immer größere Beugnisse für annehmen wolle, Front machte. Er hielt in der Vorlage nur „eine Gruppe auf dem Wege zur Parlamentsherrschaft“. Als er das Haus zur Ablehnung aufforderte, bemerkte der reiche Beifall, der seinen Worten folgte, daß er die Mehrheit hinter sich hatte.

Dann war das Schicksal der ausumtänpften Dänenvorlage schon besiegelt. In dem Kronprinzen Dr. v. Hagens fand die Vorlage zwar einen verständnisvollen und großzügigen Verteidiger. Auch der Unterstaatssekretär warf sich noch einmal in die Breche. Umsonst! Bergens b. Der braulende Strom wollte sein Opfer haben. Nach einige der hohen Herren sprachen ein paar verdammende Worte, dann wurde die Vorlage mit großer Mehrheit abgelehnt. Man blieb noch ein halbes Stündchen zusammen und genehmigte einige unbedeutende Bekanntmachungen und Berichte. Die nächste Sitzung soll erst am 27. März stattfinden. Dann wird man sich u. a. mit dem Antrage des Grafen Hoenstrod betr. Kriegsziele beschäftigen.

+ Der Arbeitsplan des Abgeordnetenhanfes.

Am Vorkessauschuss des Abgeordnetenhanfes einigte man sich dahin, daß für die dritte Sitzung des Etats eine Rednerliste für den ganzen Etat geführt werden soll. Ob eine zweite Reihe von Rednern kommt, wird von der Zahl der Meldungen abhängen. Der Beginn der dritten Sitzung wird von der Dauer der zweiten Sitzung des Eisenbahnnetzes abhängen. Es wird angenommen, daß die dritte Sitzung am Donnerstag, den 15. März, beendet ist. Abschluß werden Freitag der 16., Sonnabend der 17. und Montag der 19. März für Kommissionsberatungen, insbesondere des Fideikommissgesetzes, freibleiben. Von Dienstag dem 20. an wird aus Reihe von Anträgen und das Eisenbahnabgabengesetz zur Beratung geführt werden, so daß die Osterferien am Donnerstag, den 22. März, beginnen werden.

Anordnungen des Präsidenten unerschütterlich auszuführen, sei sofort zum Marineamt beauftragt worden. Gefährliche zur Bewohnung der Schiffe seien in den Marineverträgen an der atlantischen Küste angekommen, alles sei bereit.

Preussischer Landtag.

× Berlin, 10. März 1917.

Abgeordnetentag.

Das preussische Abgeordnetentag beschäftigte sich in seiner Sonnabend-Sitzung mit dem Etat der Eisenbahnverwaltung. Es ist kein Wort mehr über die große Bedeutung der Eisenbahnen im Kriege zu verlieren: sie sind ein außerordentlich mächtiges Kriegswerkzeug geworden. In allen Fronten von Russland bis nach Bagdad rollen deutsche Eisenbahnwagen. Es ist daher kein Wunder, daß die Heimat sich etwas einschränken muß. Daher die Verkehrsstörungen, die durch den harten Winter noch unangenehm wurden.

Der Arbeit der Eisenbahnverwaltung wurde allgemeine Anerkennung zuteil, wenn auch die Redner eine große Zahl von Wünschen noch vorzubringen hatten. Der Abgeordnete d. Groeben (kons.) behandelte besonders die Verkehrsverhältnisse auf dem Lande, während der Abgeordnete d. Ding einige Schwierigkeiten vorbrachte; man verleihe es z. B. nicht, daß in einzelnen Wagen die Menge eingeteilt ist, während nebenan ein ganzer Abteil für einen Herrn Eisenbahnpräsidenten vorbehalten ist.

Darauf gab der Eisenbahnminister in einer großangelegten Rede Auskunft über die Verkehrsfrage und über die Arbeiten seiner Verwaltung. Mit bereitwilligstem Willen sei es bei dem Aufnahmestillsitzen immer gekämpft worden, die besetzten Kirchhöfen vorzügliche zur Vereinheitlichung der Eisenbahnen zu sprechen und lehnte sie als „utopisch“ ab. Nach ihm zerpflückte auch der Finanzminister diesen Ideenstrauch. — Am Montag geht die Aussprache weiter.

Kleine politische Nachrichten.

Im hiesigen Landtag ist der Kriegsminister mit dem Vorschlag der Beteiligung Bayerns an den Seereslieferungen des Reiches 10,0 v. H. betragt. Bayern ist damit nach der Ansicht des Kriegsministers entsprechend bedacht worden.

Am Vortage des gesamten Seereschiffers in der Reichsversammlung wurde der frühere ungarische Landesverwaltungsminister, Generaloberst Sch. v. Haza! ernannt; der Wirkungskreis der neuen Dienststelle wird das Mannschiffs- und Wehrerziehungswesen umfassen.

Neuere Vereinfachung blühiger Lebensmittel hat die holländische zweite Kammer einen Kredit von achtzig Millionen Gulden bewilligt.

Hohe Löhne für Sperrgebiete-Fahrten. Eine baltische Reederei verlangt in Ostpreußen Mannschiffs anzuwerben und bietet einzelnen Matrosen für eine Reise nach England 2000 Kronen und für eine Reise nach Bordeaux 5000 Kronen.

Spaniens gewissenhafte Wahrung der Neutralität. Die spanische Regierung hat die Einschiffung spanischer Seeleute auf Schiffen verboten, die Erz für die Sperrgebiete usw. führen und transportieren.

Am Ausschluß wird gebeten! Der französische Senat hatte dieser Tage durch eine Abordnung den Marineminister Lucey auffordern lassen, verschleierte Angaben bezüglich der Seewarstellung, des Schutzes der Handelschiffe und der Küstenpolizei zu beantworten. Laut Pariser Blättern hat dieser nun in den parlamentarischen Ausschüssen für das Marinebudget Erklärungen über die Bedingungen abgegeben, unter denen sich der Liniereinsatz erweist. So die Reuegabe kam, die Frage der französischen Senatoren zu ihrem Rechte kam, wird nicht gestellt.

Wie, lieber Wodka! Nach einer Meldung der Petersburger Tel.-Ag. hat der Sonderausschuß des russischen Reichspräsidenten die von der Reichsversammlung beschlossene Erklärung über die energiegeladene Einfuhr der Weizen aus England angenommen. Die Wehrzahl der Alkoholdestillationen sei bereits für andere Industrien, besonders zur Herstellung von Zucker, eingespart worden.

Ammer wieder verschoben! Der Wallfahrer „Corriere della Sera“ meldet, daß die interparlamentarische Konferenz der Alliierten auf den 17. Mai verschoben worden sei.

Die Revolution auf Cuba. Einer nach dem anderen werden die revolutionären Mächte „Herold“, „Nachruf“ und „Ereignis“ sein unterdrückt und mehrere Redakteure verhaftet worden. In Santiago de Cuba wurden 400 amerikanische Marinebesatzungen ausgeschifft.

Zum Tode des Grafen Zeppelin.

Graf Zeppelin als Soldat.

Am Vortage, der Stätte seiner Erfolge, dort wo der junge Rhein das Seeboden verläßt, um sich seinen Weg durch die wüsten Wälder zu erobern, stand die Wiege des Grafen, von dort sollte er seinen Siegeszug durch das Reich der Wälder antreten. Der künftige Biograph wird den Lebensgang des Grafen logisch in die zwei großen Hauptabschnitte einteilen: die Zeit seiner militärischen Laufbahn und die Zeit seiner Wirksamkeit als Apostel der Motorluftschifffahrt. Graf Ferdinand Zeppelin erblühte, wie bekannt, am 8. Juli 1838 zu Konstanz das Licht der Welt. Er besuchte die Schullehrerseminare zu Ludwigsburg und nachher die Universitäten Tübingen, die ihn später als zumehreren Mann, ebenso mehrere andere Universtitäten, zu ihrem Ehrendoktor ernannt hat. Im Jahre 1859 kam er als württembergischer Kavallerieoffizier nach Ulm, 1860 begann er sich nach Amerika. Es war eine Studienreise über feineswegs schon im Dienste der aeronautischen Wissenschaft. Er beteiligte sich vielmehr als Freiwilliger an dem bereits zwei Jahre zuvor entbrannten nordamerikanischen Sezessionskriege, um die Organisation des Militärheeres kennenzulernen. Er machte die Kämpfe unter

General Hooper mit und kehrte 1864 wieder nach Spa zurück. Sowohl im Feldzuge von 1866 wie auch im Deutsch-französischen Kriege stand er als Militärpilot im Feuer.

Denkwürdig ist sein Patrouillenritt als Kavallerieoffizier zur Metzbesatzung sein Gebietes. Er unternahm ihn auf Befehl des Hauptquartiers der badischen Armee, um Aufklärungen über den Verlauf der Armee von Mac Mahon zu bringen. Vier Offiziere und fünf Mann brach er mitten durch die Ortopolen und wurde von einer feindlichen Schanzenschanze gefangen. Es gelang ihm, allein zu entkommen und dem Vorgesetzten wichtige Nachrichten zu bringen. Er kapitulierte in der Schlacht bei Wörth mit, war bei der Abgrenzung von Paris und wurde nach beendigten Krieg als Militärpilot zum sächsisch-polnischen Lieutenantkommandier. Im Jahre 1874 wurde er Major, von 1887 bis 1890 war er als württembergischer Generalstabsoffizier beim Bundesrat in Berlin tätig im folgenden Jahre nahm er als Generalleutnant sein Abschied und bekleidete von da an die Würde eines Generals à la suite des Königs von Württemberg.

Heute

beginnt für uns Daheimgebliebenen von neuen die Möglichkeit, unsern Vridern und Söhnen im Felde zu helfen und das siegreiche Ende des Krieges zu beschleunigen!

Berwandelt Euer Geld in U-Boote,

in Stacheldraht, in Geschülze und Granaten, in Maschinengewehre und Patronen, und Ihr erhaltet dadurch das Leben unserer Helden an der Front!

Es gilt, unsern Feinden durch das Anleihen-Ergebnis zu beweisen, daß Deutschlands wirtschaftliche Kraft ungeschwächt ist, damit sie den Mut und die Hoffnung verlieren, uns jemals niedriger zu können!

Leihe jeder, soviel er kann dem Vaterlande, jeder nach seinen Kräften: der Reiche viel, der Ärmere weniger; scheuen darf keine!

Auf zur Zeichnung der 6. Kriegsanleihe!

Die Trauerfeier.

Am Freitagnachmittag fand in der Kapelle des Westfanatoriums zu Charlottenburg eine Trauerfeier für den Grafen Zeppelin statt. Der Sarg war zwischen Kandelabern aufgestellt, der freie Raum ganz schwarz ausgeschlagen. Ungezählte Kränze waren niedergelegt worden, darunter solche von allen Reichs- und Staatsbehörden und vielen gelehrten Gesellschaften. Die Witwe Gräfin Zeppelin und die Angehörigen der Familie fanden sich ein. In Vertretung des Kaisers erschienen Generaloberst von Kessel und Generalleutnant von Ochsens, in Vertretung der Kaiserin Oberstleutnant Graf Bücker. Generaloberst von Kessel legte einen Kranz der Majestäten nieder. Es erschienen ferner u. a. der Reichskanzler, welcher persönlich einen Kranz niederlegte, Oberpostminister Freiherr von Pfeilschmid, Oberstleutnant Freiherr von Brandenberg, Abgeordneter Graf Westphalen, Dergemeinleutnant von Boehr, der württembergische Gesandte Freiherr von Barmbühler. Die Feier leitete das Gesandtschaftsmitglied des künftigen Operndirigenten mit dem Gesandten „Herr Deine Augen auf“. Die Trauerrede hielt Herr von Kessel. Die Überführung zum Anhalter Bahnhof erfolgte mit militärischen Ehren. Der Sarg wurde von Lustschiffen auf den förmlichen Reihengängen gehoben, den sechs Kapellen gegen, schwarz behängt mit schwarz-weißen Federbüscheln. Die Reihengänge bildete eine Abordnung der Lustschiffen und anderer Berliner Gruppen. Unter den Klängen der gedämpften Trommen und dem Choral „Jesus meine Zuversicht“ setzte sich der Leidende in Bewegung nach dem Anhalter Bahnhof, von wo die sterbliche Hülle nach Stuttgart übergeführt wird. Schützen der Linien sind bilden auf einem Teile des Weges Später. Mitankommen grüßte eine zahlreiche Menschenmenge ehrerbietig den Sarg des Grafen Zeppelin. Die Bestattung in Stuttgart ist für Montag in Aussicht genommen.

Weitere Trauerungsgebungen.

Der Kaiser hat an die Gräfin Zeppelin folgendes Telegramm gerichtet:

Berlin, Schloß Bellevue, 9. März.

Mit tiefer Betrübnis erlaube ich Ihnen das Ableben Ihres Gatten, des Generals der Kavallerie Grafen v. Zeppelin. Wie ich persönlich das Hinscheiden dieses mit seltenem Gaben des Geistes und des Herzens ausgezeichneten Mannes auf das schmerzhafteste und so nicht mit mir das ganze deutsche Volk trauernd an der Bahre eines der größten Söhne des Vaterlandes. In jedem unermüdlichem Ringen um die Beherrschung der Luft durch die Erfindung, die seinen Namen weit über die Grenzen des Reiches auf dem ganzen Erdball universell gemacht haben. Ihnen in diesem gewaltigen Kriege überlassen, an dem er so tatkräftig und so erfolgreich zur Bekämpfung der Feinde mitwirkte persönlich teilzunehmen. Sein Wert wird aber von der Armee und der Marine in seinem Geiste fortgeführt werden. Der Württembergische Kaiser hat die Trauerfeier für den Grafen Zeppelin an dem großen Schloß zu Stuttgart am 10. März um 11 Uhr morgens abgehalten, dessen Name unvergänglich ist, und dessen Andenken für Sie hoch und teuer bleiben wird.

Wittelm, I. R.

Außerdem hatte der Kaiser anlässlich des Ablebens des Grafen einen Depeschenwechsel mit dem König von Württemberg.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg sandte nachstehende Befehlshandlung an den Schwiegerohn des Grafen Zeppelin, den Grafen von Brandenstein-Zepplin:

Mit tiefer Bewegung habe ich die Trauerbotschaft vom Heimgang des Grafen Zeppelin erhalten. Ihnen und Ihrer Familie bitte ich, mein herzlichstes Beileid zu dem persönlichen Verluste zu sagen, der Sie betroffen hat. Das ganze deutsche Volk vereint sich mit Ihnen in der Klage um den alten Mann, in dem es einen der edelsten und größten Söhne Deutschlands verehrt hat. Ihm, dem es bestimmt war, den zweiten Reichskrieg zu führen, der Beherrschung der Luft zu bestreben, dem es verhängt war, dem Vaterland in seinem Doleisampfe eine gemaltige Waffe darzubieten, die seinem unsterblichen Ruhm zur Verfügung stand, dem genialen Erfinder und dem herrlichen Kämpfer fast seines Jahrhunderts.



Reichsamtpräsident Havenstein.

Reichsamtpräsident Havenstein, dem das vorzügliche Fortwirken seiner finanziellen Rüstung während des großen Weltkrieges in erster Linie zu verdanken ist, wurde am 10. März, dem 10. Lebensjahr, an dem Grafen Zeppelin im Jahre 1857 geboren. Er war zunächst Militär, trat aber 1890 in den Verwaltungsdienst über. Im Jahre 1900 wurde er Präsident der königlich preussischen Seehandlung (Preussische Staatsbank). Hier, wo er von 1904 ab die Erhöhung des Stammsfonds der Seehandlung von 24 Millionen allmählich auf 100 brachte, wurde bald seine hervorragende wirtschaftliche Bedeutung erkannt, so daß er im Jahre 1908 beim Rücktritt des Reichsamtpräsidenten, Erzherzog Dr. Koch, zu dessen Nachfolger ernannt wurde. Was er als Reichsamtpräsident, namentlich während des Krieges, geleistet, gehört der Geschichte an.

Generalfeldmarschall von Hindenburg verleiht in der Nord. Allg. Ztg. folgenden Nachruf:

Am 8. März verstarb zu Berlin der königlich württembergische General der Kavallerie, General à la suite Geiner Majestät des Königs Graf von Zeppelin.

Der Vater des deutschen Volkes um den Heimgang seines großen Sohnes teil in tiefstem Schmerze der Deutsche Generalstab. Wir gebeten dankbar der langen Jahre unermüdelten Arbeit, in denen des künftigen künftigen Reiches Wohl und seine Ehre Hand des Weltkriegs stand, aus dem uns Deutschen im Weltkrieg ein neues Schicksal erwand.

Und wie sein Werk vom Meer zur tiefen Waffe wurde, so ward sein großes Leben zum Vorbild für den Weltkrieg. Er gab uns das Beispiel unerschütterlichen Willens, jeder Arbeit, die ernanntender Kraft um unerschütterlicher Ziele.

Dies Vorbild soll der Welt zum Vorbild unter seinen Leuten.

Der Leich des Generalfeldmarschalls des Reiches am 10. März in Berlin abgehalten.

Der Präsident des Reichstags hat folgendes Telegramm gerichtet:

„Euer Exzellenz bitte ich namens des Reichstags den Ausdruck der schmerzlichen Teilnahme entgegenzunehmen zu wollen, die das ganze deutsche Volk empfindet an der Bahre dieses großen Württembergers. Die nachschickende Beerdigung des vereinten Mannes und seines Wertes wird eingetragten bleiben in dem Herzen jedes Deutschen.“

Dr. Kaempf, Präsident des Reichstags.

Weitere Kundgebungen liegen vor dem König von Bayern, vom Großherzog von Baden, vom Prinzen Heinrich von Preußen, vom preussischen Kriegsminister, vom Staatssekretär des Reichsministeriums, vom Wiener Bürgermeister Dr. Weisfischer und vielen anderen.

Heber die letzten Stunden erzählt der „Tag“, daß der Graf am Mittwoch nach mit vollem Bewußtsein seine Gattin erkannte. Sie war auf die beunruhigenden Nachrichten sofort nach Berlin geeilt, und als sie an jenem Lager stand, sagte er:

„Warum bist du hierhergekommen und hast die weite Reise gemacht? Ich dachte dich, ganz hergestellt, bald zu überreichen.“ Seine letzten Worte, die er kurz vor seinem Tode sprach, waren: „Ich bin sehr müde und möchte schlafen.“ Nicht lange darauf war er jauch entstimmert.

Die Ursachen, die zu seinem Tode führten, liegen, so schreibt die „Dtsch. Tagesztg.“, viele Jahre zurück. Damals hatte der Graf einen heftigen Rubraanfalle, und ein folches plötzliches Nerven im Darm zu hinterlassen. Diese Krämpfe hatten sich im Laufe der Zeit so verstärkt, daß sie schließlich zu einer Einklemmung des Darmes führen mußten. Um diese zu beheben, entschloß sich Graf Zeppelin zu einer Operation, deren Schwere die Kräfte des betagten Mannes nicht mehr zu überwinden vermochten.

Das Ausmaß zum Tode Zeppelins.
Ebenso groß wie in Deutschland ist naturgemäß die Trauer um den großen Toten in der uns verbündeten Schweiz. Die dortigen Blätter geben einmütig der tiefen Bekehrung über das Hinscheiden des Grafen Zeppelin Ausdruck, dessen bahnbrechender Erfindung ein großer Teil an den bisherigen Kriegeserfolgen zuwalle und der zu einem Nationalhelden des deutschen Volkes geworden sei. Die Blätter nennen den Grafen Zeppelin das Urbild des deutschen Erfinders und Schöpfers geistes, deutscher Begeistertheit und unübertroffener Sachlichkeit.

Die schwedischen Blätter veröffentlichen ausführliche Aufsätze über das Leben und Wirken des Verdienstvollen. „Stockholms Dagblad“ erinnert an das Wort Kaiser Wilhelms, der Zeppelin den größten Deutschen des 20. Jahrhunderts genannt habe, und schreibt:

„Wenn man an die Schicksale denkt, mit denen einst der Graf zu kämpfen hatte, an alle Zweifel, mit denen man seinen Ideen begegnete, an all seine Energie und Geduld, so muß man zugaben, daß ein gut Teil Wahnsinn in diesem Urteil des Deutschen stecken liegt.“

Egar das feindliche Italien hat sich bereits vernommen lassen. Die dortige Presse tadelt natürlich das Zeppelinsche Erfindung für die Entente zu einem Werkzeug des Schreckens geworden ist, trotzdem kann sie nicht umhin, die hohe Bedeutung des verstorbenen Grafen anzuerkennen. So schreibt „Italia“:

„In anderen Zeiten wäre der Tod des Grafen Zeppelin von der ganzen Welt mit Interesse beachtet worden. Man muß jedoch für die gesamte Weltöffentlichkeit betrauert werden. Man muß diesen (Zeppelinschen), einsamen Mann bewundern, dem es gelang, das Problem der Luftschiffahrt endgültig zu lösen. Auch heute darf man kein Wort über sein Werk sagen, wenn man auch bedauern wird, daß es nicht zu friedlichen Zwecken und zum Befrei der Zivilisation verwirklicht worden ist.“

„Corriere della Sera“ aber bemerkt:
„Der Name Zeppelins wird für immer mit der deutschen Kriegsgeschichte verknüpft bleiben. Wenige Männer werden jedoch die Zeppelinsche Erfindung, wie sie der alte Weltregener gelebt. Er hat sich mit größter Fähigkeit dem Studium der Luftschiffahrt gewidmet, die für ihn ein gewaltiges, schwieriges, mühseliges Verlangen ist geworden.“

Aus dem Reich.

+ Der deutsche Rückmarsch an der Aare
hat ganz eigenartige Verhältnisse geschaffen, die ein Mittelstück zwischen Stützungs- und Bewegungskrieg darstellen. Wie wenig die englischen Truppen, die lediglich auf die einfache Form des Stellungskrieges eingedrillt sind, den neuen Verhältnissen gewachsen sind, ergibt sich aus den verschiedenen Vorfällen, die den letzten deutschen Rückmarsch in die Hände gaben. Bei der Gefangenenerücknahme und Verhalten der Gefangenen zeigen eine auffallende Unsicherheit der ungewohnten Lage gegenüber. Der Wunsch der Deutschen hat große Lieberzeugung und Verwirrung hervorgerufen. Niemand weiß, wo die neue deutsche Stellung sich befindet. Eine zusammenhängende Grabenlinie gibt es nicht mehr auf englischer Seite. Die Kompanien werden in Zug- und Gruppenformationen über das Gelände verteilt, wo sich die Leute während der Nacht zum Schützigen gegen die Feuerüberfälle keine Grabenlinie ausheben. Diese Feuerüberfälle sollen bei der geringen vorhandenen Deckung große Opfer bei nachfolgenden deutschen Vorfällen fallen die Lieberwunden dieser Fronten meist als Gefangene in deutsche Hände. Bislang lauten englische Patrouillen in völliger Unkenntnis der deutschen Stellungen direkt bis dicht vor die deutschen Gräben, wo sie ohne Kampf gefangenommen werden. Selbst die Führer der Patrouillen und Posten sind in keine Richtung orientiert. Die Wehrmacht nach rückwärts ist häufig unterbrochen, und das Zusammenarbeiten mit Artillerie hat aufgehört. Die Gefangenen klagen über schlechte Verpflegung, die Aufräuber über Zurücksetzung durch die Engländer. Größtenteils meinen die Leute, daß die hinter Wapause Deutschland beginne. Ein Wahn, der offenbar von den Vorgesetzten genährt wird.

+ Französischer Schwund. Zur Abwechslung läßt der französische Propagandadienst einmal die griechischen Truppen in Görtzig meinen. Die Aufmachung dieser Nachricht ist besonders interessant. Zuerst wurde sie am 21. Februar aus Saloniki datiert. Nachdem es jedoch selbst für französische Leser zu unwahrscheinlich seien, daß man ausgerechnet in Saloniki darüber orientiert war, was sich in Görtzig zutrug, wurde am 1. März die gleiche Nachricht in etwas abgeänderter Form von Lausanne aus lanciert. In Wirklichkeit ist an den ganzen Nachrichten kein wahres Wort, und der angeblich nach Wien entflohenen Oberst Chakopoulos ist täglich in Görtzig auf der Straße zu sehen.

Prof. Dr. E. W. Benede-P. Im Alter von 79 Jahren ist in Straßburg i. E. der ehemalige Vertreter der Geologie an der Straßburger Kaiser-Wilhelms-Universität und Leiter der Geologischen Landesuntersuchung Elsaß-Lotharingens, Prof. Dr. Ernst Wilhelm Benede gestorben. Benede war 1838 in Berlin geboren.

Aus aller Welt.

Hungerrevollen in Paris. Auf dem Lebensmittelmarkt von Plain St. Denis in Paris kam es zu schweren Auseinandersetzungen der Frauen. Wie der „clair“ meldet, schlugen die Käuferinnen ohne sich um die anwesenden Polizei und unter der Hilfe der herbeigeeilten 40 Gendarmen die Verkaufsstände vollständig zusammen. Die Polizei erwieß sich den rajenen Weibern gegenüber völlig machtlos.

St. Peter.

Das Aufgezeichnete von Helwig Sange.
(Schonmal erschienen)

Wie herrlich wandert es sich doch auf diesen heimlichen Waldstraßen! Die tiefe Einamkeit, die nur durch das Rauschen des Weiswassers belebt wird, dieser äppige, sich zu riesenhafte Dimensionen entfaltende Fluß: erweckt gemahnt an den vergeblichen Wald des Märchens, und Jule hätte sich nicht gewundert, unter den tiefenarmen Kolobbe hervorzufragen, oder aus dem düsteren Dicht abgetrennter Stämme Böllins Einhorn hervortreten zu sehen. Mit tieferem Behagen spürt sie die Wandlung, die während der Wanderung mit ihr vorgegangen ist, ohne daß sie sich mit Bewußtsein Rechenschaft darüber ablegt. Der dumpfe Druck, der in der Frühe auf ihrem Herzen gelagert, weicht mehr und mehr. Je tiefer die Welt unter ihr liegt, je serner und kleiner erscheinen ihr ihre Leiden und Schmerzen. Nur ein Wunsch, nur ein Ehrgeiz bewegt die Seele: Jule, immer höher hinauf, dem Ziel entgegen, das lockend von da oben ruft, und in der Ueberwindung der Schwierigkeiten findet sie einen Gehalt ohnegleichen. Nicht schreckhaft werden heute der Ernst und die Größe der Natur auf sie; sie fühlt, daß der Mensch, so winzig er auch den Bergen gegenüber erscheint, dennoch die Krone der Schöpfung ist, und daß es die Liebe ist, die ein All weht und das All umflutet.

Der Kunst Seebord empfindet mit Befriedigung die Wandlung zu seinen Gunsten. Wie ist die Jule heute anders als sonst! Wenn auch die alte Melancholie noch wie ein leiser Flor über ihrem Gesichte liegt, die sanfte Freundlichkeit, die durch keinen Widerspruch getriebene Nachgiebigkeit sind ihm fremd und beglücken ihn. Und wie ist sie hübsch in ihrer Begierlichkeit mit diesem fast feierlich zu nennenden Grise, mit dem sie die Natur Schönheit ringsum in sich aufnimmt, wie sie Einzelheiten entdekt, die seinem Auge gewiß entgangen wären. Wirklich, sie versteht es, auch seine Stimmung auf die Höhe poetischen Empfindens mitzugleiten!

Ein Schauer des Entzückens durchrieselt ihn, wenn Jule in selbstvergessener Bewunderung stehen bleibt, ihre Hand auf seinen Arm legt, und von dieser warmen, kleinen Hand geht ein elektrischer Strom durch seinen ganzen Körper. Die wunderrollen Bilder, welche die zahlreichen Gefälle des Weiswassers schaffen, fließen immer über die Hügel der beiden Wanderer, und besonders Jule vermag sich nicht loszureißen, als das impulsive Bild vor ihren Augen sich aufrollt: dort, wo der Fluß, ohne eine Welle zu machen, auf der schrägen Fläche des Felsens in seinem grünen Rahmen ruhig und majestätisch dahingeliegt, und von der Höhe der jähigen Klamm des Felsen, dessen Kante nach bis auf den Weissee, in feineren Schönheit herunterragt. Inzwischen sind sie zu beträchtlicher Höhe gekommen; immer steiler und schmaler wird der Fluß. Die Nachbarschaft der großen Bäume hört auf; das Gebiet des Knieholzes beginnt.

„Allmählich fängt Jule an, die Strangen des Weges empfindlich zu spüren, immer öfter muß sie Kraft machen, während Kurt Helldorf frisch und geprädigt bleibt. Jule empfindet seine Gefährlichkeit in solchen Augenblicken der Erschöpfung umhin diefer rauhen und menschenfernen Einamkeit wohnend und beglückt.“

„Lange schwebt er nicht, daß sie auf den Steinen hinstellt, denn die Atmosphäre bleibt neblig und kühl, und ein scharfer Wind geht hier oben, der den von der Anstrengung des Steigens erhitzten Körper empfindlich durchschauert.“

Der Baumwuchs hat nun völlig ein Ende. Der Fluß wird zu einer engen, steilen Furche; die letzten dem Weiser beschützt, denn erwartet sich der Grund zu einem fast gewöhnlichen Sogel, auf dem man bei klarem Wetter die Weisenbaude liegen sieht.

„Heute schwebt über dem meilen Plan derselbe weißliche Dunst, bei dem sie des Morgens ausgewandert sind; aber Jule kann sich nicht verbergen, daß er unruhigsteiger, sompfafter geworden ist, und zu dem ersten Mal beschleicht sie in dem Gedanken an die Rückkehr leise Bangigkeit.“

„Sehen Sie, Fräulein Jule“, meint Helldorf, „wenn Sie nun allein wären, wie wollten Sie die Weisenbaude und schließlich wieder zurückfinden?“

„Aber wir werden doch zurückfinden?“ fragt Jule ängstlich. „Ich muß doch zum Abend unten sein.“

„Nun, ich finde nicht, daß es das Verstehe wäre, wenn wir in der Weisenbaude blieben und gutes Wetter zum Abstieg abwarten. Es war doch eigentlich ein hübsches Abenteuer, gel?“ meint er, die schlesische Ausdrucksweise nachahmend, und sieht ihr lachend in die Augen.

Sie gehen auf gut Glück in der ungesicherten Richtung, in der nun die Weisenbaude vermuten kann, und landen auch schließlich nach einem Kreuz und Quer vor der Tür des einamen Gehöfts. Sie finden drinnen eine freundliche Gaststube, und Mittagsgespräche erinnern lebhaft daran, daß sie seit der Weisenbaude nichts gegessen haben. Niemand anderes Fremdes ist außer ihnen anwesend.

Am Sintergrund des Gastzimmers steht ein Tisch gedeckt, an dem offenbar die Hausgenossen gegessen haben. Der Wirt sitzt allein noch vor halbgeleertem Glas und erhebt sich bei dem Auftauchen der Fremden, um sie redselig zu begrüßen:

„Schau, schau, doch noch Gäß? Gäß's halt nimmer gehat, weils gel' er' noch fröhlich an so an Nebel gab. Schön willkommen drum. Nach guten Lustige gehat?“

Jule befragt den Wirt sogleich um seine Meinung in bezug auf die Welterausfahrten. Seine Meinung besteht in dem in einem Aufschlachten und einer diplomatischen Redewendung, aus der man jedes Verstehe und Hoffen entnehmen kann, und daher die Frauergen ebensowenig berührt, wie vorhin Helldorfs Trost. Dieser selbst scheint sich keiner Sorge hinzugeben, oder die nächstliegende, die um ein gutes Mittagessen, beschäftigt ihn stärker.

Während sich Jule an einem Tisch in der Nähe des Fensters niederläßt und sich dabei bemerkt, wie sich der junge Offizier mit dem Wirt, der seine Speisestarte mündlich herauszugeben pflegt, und das Resultat enthaltener Beratungen ist ein Wahn, das man dem einfachen Hause ohne weiteres kaum zugetraut hätte.

Die hungrigen Gäste haben auch nicht gar zu lange zu warten, bis die kräftig duftende Suppe auf dem tadellos gedeckten Tische vor ihnen liegt. Auch die folgenden Gerichte sind schmackhaft bereitet, und der rote Langer, den Helldorf mit weinverfärbiger Junge prüft und für gut befindet, tut das seine, um die gejunten Lebensgeister zu heben.

Als Jule mit Helldorf ansetzt, kommt ihr die Erinnerung an ihren Geburtsort, und das Bewußtsein der seltsamen Situation, in welcher er sie findet, entsetzt plötzlich in ihr eine ungewöhnliche Stimmung. „Gratulieren Sie mir“, sagt sie scherzhaft, „ich habe heute Geburtstag!“

Lokales.

Das höchstehende Geschütz im Weltkrieg befindet sich 3860 m über dem Meeresspiegel im Ostertal, in dessen Eis und Schnee mit erhöhter Präzision um jeden Fußhaken Boden gerungen wird. Heber die dortigen Kämpfe und die unglücklichen Wunden und Entbehrungen der Truppen unterrichtet ein fesselnder, reich illustrierter Aufsatz von Franz Karl Erdos in Heft 10 der „Gartenlaube.“ Viktor Dittmann ist in dem gleichen Heft mit malerischen Bildern und Schilderungen von Donau-Delta vertext, das seit dem Vordringen unserer Heere erhöhtes Interesse für uns gewonnen hat. Außerdem bringt das Heft eine reiche Fülle unterhaltenden Stoffes und interessanter Illustrationen. — Unsere forgenen Frauen gibt der Auflag „Umänderungen für Konstruktionsbildung“ in dem Heftblatt „Die Welt der Frau“ praktische Winke, aus aas legen Garderobekleider festliche Kleidung für unsere Tagesherzrichtungen.

Es gibt nichts Sichereres, als die deutsche Kriegsanleihe.

Provinz und Umgegend.

Ferbst. Der heilige Schwochemarkt war der schlechtesten Verkehrsverhältnisse wegen nur schwach besucht. Die 108 aufgetriebenen Ferkel wurden mit 25–35 Mark das Paar abgehandelt.

Halberstadt, 12. März. Das Luftschiff des am Sonntag über der Stadt kreuzte, war ein ganz besonderes großer neugebauter Zeppelin. Der Führer war ein Halberstädter, Oberleutnant Helmut Weidling, ein Sohn des Sanitätsrats Dr. Weidling. Er hat schon 1915 viele eriorolare Kriegsfahrten im Osten bis Riga und Dina-burg gemacht und war der Führer des Luftschiffes, das im Januar 1916 in 24stündiger Fahrt als erstes Solonik mit Bomben besatz und im Hafen Kriegsarriviert im Werte von mehreren Millionen Mark vertrieht. Dieses Schiff wurde dann bei einer späteren Fahrt über Saloniki abgeschossen, als er es eben abgeben hatte, um ein anderes zu übernehmen. Oberleutnant Weidling war fünfmal über London und zweimal über Bukarest und hat in Boulogne trotz beständigem Abwehrens ein großes Munitionslager gestiftet. Für seine Erfolge wurde er mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und durch Verleihung eines silbernen Ehrenbanners ausgezeichnet. Er hat jetzt eine Lebensfahrt mit seinem Zeppelin allerneuer Konstruktion beunnt, um seine Vaterstadt zu begrüßen. Das Luftschiff machte mehrere Schleißen über der Stadt in Höhe von nur etwa 200 Metern, während es bei einer Kriegsfahrt über London bekanntlich bis über 4000 Meter steigen muß, um sich den Scheinwerfern und Mörserkanonen einigemaßen zu entziehen. Es war sehr interessant, den ruhigen und sicheren Bewegungen und scharfen Kurven des Luftschiffes zu folgen.

Bernburg, 9. März. Professor Scheller 7. B-I einem im Realgymnasium abgehaltenen Examen fiel heute vormittag Professor Scheller plötzlich um und war sofort tot.



„Unsere Marine“
Zigarette
3 Pf.
einschließlich Kriegszuschlag
Zur Überarbeitung
bestellen unsere
Zigarettenfabrik in
Abernethy, Glasgow
Georg Scheller
Abernethy, Glasgow

